Der Sonne-Geist

Alfred Mombert

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Im Verlag von J. C. C. Bruns in Minden in Westfalen erschienen bisher von

Alfred Mombert

Tag und Nacht ***** Zweite veränderte Auflage
Der Glühende ***** Zweite veränderte Auflage
Die Schöpfung ***** Zweite veränderte Auflage
Der Denker
Die Blüte des Chaos

„Der Sonne-Geist" wurde gedruckt in einer Auflage von 800 Exemplaren in der Druckerei Herrosé & Ziemsen in Wittenberg im Jahre 1905 im Auftrag des Verlags Schuster & Loeffler in Berlin * Es wurden außerdem hergestellt 20 Exemplare, auf Büttenpapier gedruckt und in Ganzpergament gebunden, davon 10 Exemplare im Handel zum Preis von je 10 Mark. Zu beziehen nur vom Verlag Schuster & Loeffler, Berlin SW. 11 * Druckanordnung und Schmuck von E. R. Weiß *
Alle Rechte vorbehalten.

Digitized by Google

Der Sonne-Geist

Digitized by Google

Alfred Mombert/
Der Sonne-Geist

Verlag von Schuster &
Loeffler/Berlin/1905

Digitized by Google

Digitized by Google

(RECAP)

3473
.179A
386

548028

Digitized by Google

Digitized by Google

Eine Stimme ſingt:

Ich bin tiefunten. Ich trage dein Haar,
das durch die Sterne-Welten hängt.
Das im Gewitter klar
leuchtend ſich in Wolken ſenkt.
Das glühend mich umfängt
und mich verſengt mit Wonnen — unſagbar!

Eine zweite Stimme singt:

Ich bin hochoben. Ich sammle das Licht
deines Auges in Kristallen.
Schwebend vor deinem Angesicht
hör' ich einen Ton erschallen,
Sterne in den Abgrund fallen,
daß mir im Glanz die Seele zerbricht.

Digitized by Google

Eine dritte Stimme ſingt:

Du haſt, die vergangen ſind,
Himmel-Lichter eingeſogen.
Sitzend auf dem Sternebogen
lächelſt du ſeliges Kind,
wenn von wilden Weltall-Wogen
eine zu dir aufſchäumt und zerrinnt.

Die Himmliſche:

Alles kreiſt um mich zu ewigem Spiel.
Und ich höre welther die Geſänge
vieler Liebenden. Das glüht! das thut!
Weiß es kaum, wohin ich ſchauen ſoll;
Alles lächelt, Alles winkt mir zu.
Komm du ſchöner Stern dort in der Bläue,
ſchwebe freundlich her zu meinem Schoos.
Tanze du mit mir. Du gießeſt
deine Strahlen aus in meinen Schoos.

Sieh! der Stern hat allen Glanz verloren!
Trümmernd klagt er in die Tiefe!
Horch . . . es klingt an ferne Sterne an! . . .

Jetzt durchzuckt es meinen Schoos —
erblüht ein Licht —
Innen! Innen! — —

Tanzt ihr Welten! Jauchzt, ihr Geſpielen!
Denn ich trage, was mich ſelig freut,
trag' ein Wunderding im Schoos.

Digitized by Google

Chor ſchwirrender Kometen

flüſternd:

Oh! aus ihrem Schoos ſprießt eine Blüte!
Die Hohe Himmliſche
gebar das Wunder der Welt!

Chor kreiſender Sterne

jubelnd:

Preiſt euch ſelig!
ihr habt es geſehen!
Eilt hinaus!
erzählt es den Welten!

Es iſt eine Blume
unter uns Sternen!
Die Himmliſche ſchenkte ſie
Allen! Allen!

Digitized by Google

Die Himmliſche:

Ich war das Kind, und ſpielte mit den Welten.
Feierlich ſchließt das Spiel.
Ich bin geworden die himmliſche Mutter.
Das drängt mich aus dem Glanz in eine ſtille
undurchrollte Welt, dort nachzuſinnen.
Dort gebär' ich den Gedanken.

Die Himmliſche ruht in dämmernden Räumen.
Es leuchten ihre ſeligen Augen.
Aus ihrem Schooſe ſprießt die Himmel-Blume.
Sie entfaltet wunderbare Blätter,
Adern ſchimmern auf den dunklen Gründen:
heilige Bahnen künftigen Wandelſternen.
Und ſie ſteigt, ſie rundet einen Kelch:
diamantene Ränder, Randgebirge,
in durchſichtigen Gebirgen flammen
Farben-Feuer, erſte Welten-Bilder;
droben um die Zinnen kreiſen Klänge.
Unten in der Tiefe ſitzt die Mutter,
trägt auf ihrem Schoos die Welten-Blüte;
ſchaurig hängt das Haupt zum Nacken nieder.
Aufwärts ſtrömen ihr Gedanken-Bilder
in dem lichtdurchzuckten Geiſter-Springquell,
und ſie lauſcht, ſie zuckt, ſie flüſtert leiſe,
wenn hochoben über ihr die junge
Weltgeſtaltung ſie in Formen endet.
An ihrem Hauch entzündet ſich die Zeit
und ergreift die Bildungen der Blüte:
es kreiſen die Gebirge,
ſie ſchleudern Glanzkriſtalle in die Nacht.

Digitized by

Da erſchauert unten tief die Mutter,
da wird ihre Seele von Geſtirnen
überſchäumend — und da dröhnt die Blüte
erſchüttert vom geſtirnten Aufſtrom.
Sterneſpeiend ſchwankt ſie durch den Himmel,
bis der Wurzelgrund zerklüftet bricht —:
in den Raum geſchleudert tanzt ſie dahin,
ſie zerlichtet die Nacht,
ſie ſiegt, und wird zur Sängerin:
ſie ſingt im Himmel letzte Hochgeſänge,
ſingt den Welten feierlich ihr Glück.
Dann an einem dunkelrauſchenden Strom
entfällt ihr der geſtirnte Samen.
Sie erliſcht in fernen Gräber-Welten.

Welthin tönt ein Schrei! —
Jetzt ſchweigt die Stille.
Hauchlos, in Schleiern
ſitzt die beraubte Mutter.
Sie verſteinert im Leid.

***

Nacht iſt. Es rauſcht ein Strom.
Er ſchäumt. Er flüſtert.
„Was geſchieht am Ufer.
Etwas hebt ſich; hoch;
es wächſt, und atmet,
breitet machtvoll Äſte in den Himmel.
— Ein Baum —"

Nacht iſt. Es flüſtert ein Baum:
„Wundervolle Flut
tränkt meine Wurzel,
quillt und ſtrömt ins innerſte Mark" —

Digitized by Google

— Und die Beiden: Er, der Himmel-Strom,
früh entflossen einer ersten Regung:
Und der hohe Baum an seinem Ufer,
spät entsprossen dem gestirnten Samen
einer himmelfern verschollenen Blüte —:
Seine Wurzeln greifen in die Flut,
hoch umbrandet die Flut den Stamm —:
Beide eint allmächtige Liebe
in der Nacht.

d by Google

Strahlend ſchwebt der ſchöne Morgen.
Erſte Morgen einer neuen Welt.
Es rauſcht der Himmel-Strom, er perlt und ſchillert
tauſendfarbig in dem jungen Licht.
An ſeinem Ufer unter dem ragenden Baum,
auf der flutgenetzten mächtigen Wurzel
ruht jetzt Sonne, das ſtrahlende Kind.
Strahlenäugig, ſtrahlenlockig,
ſtrahlenſelig lächelt das Kind.
Und da wehen Äſte durch den Himmel,
hüpfen Aether-Wogen ſchwellend und klingend.
Da lächelt der Baum, und lächelt der Strom,
da grüßen ſich lächelnd die Erzeuger.
Sonne iſt ein wunderbares Kind.
Spielt mit Strahlenblick auf Himmelwogen;
verſtohlen in des Weltbaums dichten Äſten.
Es plätſchert im Aether.
Ruht noch feſtgebannt bei den Erzeugern.
Und es kommt die große Sternen-Ziege,
kommt Capella trottend über den Himmel.
Wird von Baum und Strom freundlich empfangen,
übernimmt die weiteren Geſchäfte;
tauſend Sterne hat ſie großgezogen;

wird die Amme und die Pflegerin.
Säugt das Sonne-Kind, und hält es strahlend,
lehrt ihm auch das rechte Stern-Benehmen,
singt ihm auch das lustige Sterne-Lied:

Sterne sind ein lustig Völkchen,
tanzen zwischen schönen weißen Wölkchen,
fort sind sie, man weiß es kaum,
und dann sind sie wunderbar im Traum.
Willst du unter Sternen leben,
brauchst du nur zu strahlen und zu schweben.

Digitized by Google

Angelockt von wunderbarer Kunde
kommen häufig Sterne über den Himmel,
kommen auf Beſuch zur Freundin Ziege.
Ganz verwundert ſchauen ſie das Kind,
während Baum und Strom vergnüglich rauſchen.
Sonne hat die echten Sterne-Augen.
Sonne wird einmal der ſchönſte Jüngling,
wird es anthun mancher Himmel-Tochter.
Alle bringen ihm Geſchenke:
Seltenes Rot und Grün, und neueſte Farben,
Strahlenſplitter längſt vergangener Sterne,
ſelbſt ein Stücklein Haar der Himmelmutter,
Aetherſchaum, und wunderſame Lieder.

Und es ſingt das Einhorn, vor ihm tanzend:

Mit meinem Horn durchſtoß' ich die Welt.
Wer nicht ſchnell ausweicht, zerſchellt.
Mitten im ſprühenden Feuer
iſt mir lachendwohl, mir Ungeheuer.
Kometen wie Glas zerſplittern!
Aber du brauchſt nicht zu zittern.

Digitized by Google

Und es ſchlägt vor ihm der Schwan die Flügel:

Ich ſchwimme ruhig auf den Fluten
des grünen Aethers, und ich tauche gern
meinen Hals unter in Weltall-Gluten:
was er heraufholt, iſt ein ſeliger Stern.
Wunderbar ſind Himmel-Gaſſen:
Du wandelſt, ohne Spur zu hinterlaſſen.

Digitized by Google

Und es bäumt ſich vor ihm auf die Schlange:

Ich ringle mich um Welten,
die hinter lichten Schleiern
wunderliche Harfen-Feſte feiern.
Sie klingen einem Geiſt: dem weiſen Helden.
Mich lockt es nicht, hineinzulangen.
Selig iſt es, Welten zu umfangen!

Digitized by

Sternbeſäte Flügel hebt der Adler:

In dem wunderbaren Himmel-Leben
iſt das Herrlichſte: das ſtille Schweben
über Welten. Meinen hohen Ort
kann kein Flügelſchlag erringen.
Unter meinen ſtillen Schwingen
ziehen ſelig ganze Welten fort.

Sonne iſt herangewachſen;
trinkt nicht mehr am fremden Sterne-Licht.
Immer klarer leuchten ſeine Blicke,
mächtiger immer ſeine Strahlen;
ſie erfüllen eine weite Welt.
Sonne ward der allerſchönſte Jüngling,
ſchwebt jetzt herrlich in dem lichten Reich,
iſt der wunderbare Geiſt des Himmels.
Den die ſchönen jungen Wandelſterne,
den auch viele alten ernſten Sterne
froh umkreiſen.

Einmal dringt ein Strahl durch graue Schleier.
Ruht liebwarm auf einer kalten Stirn.
Leuchtet in ein uralt ödes Reich.
Es erwacht die himmliſche Mutter
aus ſteinernem Leid.
Hand ſinkt vom Kinn.
Tiefaufatmend hebt ſich der Buſen.
Träumend öffnen ſich himmliſche Augen.

„Es kam in die Welt der Sonne-Geiſt" —:
Kündend ſchöpfen es die Lippen
aus flüſternder Tiefe.
Da lächelt das Haupt.
Da erwacht zum Glück die Mutter.
Sie erblickt in den Höhen ihren Sohn.

Digitized by Google

Die Himmliſche:

Strahlender. — Leuchtender. —
Glänzender. — Schimmernder. —
Geiſt. —
Ganz Auge. Ganz Welt.
Ganz überſchwebendes Glück.

Die Himmliſche:

Du ſchwebſt in Höhen in dem Tanz der Sterne.
Du biſt das ſeligſte, das jüngſte Licht.
Geliebt von jeder Nähe, jeder Ferne.

Die Himmliſche:

Alles vergangen. Ganz vergeſſen.
Wieder ſitz' ich auf dem Sternebogen,
bin das Kind, ich ſpiele im Himmel.
Nicht mehr einſam. Bei mir ſitzt mein Sohn,
bei mir ſitzt jetzt Sonne, mein Geliebter.
Zeit iſt jetzt. Ich bin die Himmelbraut,
du der Bräutigam, wir feiern Hochzeit.
Wunderbar erfüllt ſind alle Träume,
aus dem ewigen Abgrund naht die Blüte,
duftend hochzeitlich.
Und es kommen zu der Himmelfeier
hohe Gäſte: Sieh, es naht der Baum,
ſieh, dort wogt heran der alte Strom.
Komm, Geliebter, es harren die Gäſte!

Digitized by Google

Und jetzt schmückt sich die Himmlische für Sonne.
Farbenblumen aus ganz fernen Welten
flicht sie sich ins Haar, und die Gestirne
ordnet sie zum Schmuck für ihre Brüste.
Einen glanzgewirkten Aether-Schleier
schlingt sie lächelnd um den Schoos.
Seligen Glücks erduftet da der Himmel,
in den Tiefen singen holde Geister,
andere musizieren hoch auf Licht-Saiten.
Sonne sieht, und hört, und zarte Röte
übergießt sein Jünglingantlitz.
Freudig öffnet er die Arme,
stürmisch eilt er zu der Himmlischen.
Und jetzt sitzt die Mutter bei dem Sohn,
sitzt der Bräutigam bei seiner Braut
strahlend oben auf dem Sternebogen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Auf der ſchönen luftumfloſſenen Erde,
unten in des Meeres grüner Tiefe,
in der ſchattigkühlen Waſſergrotte
ſitzt die junge Nymphe hold und lieblich.
Sie bläſt die Flöte, grüner Seetang fließt
in der ſanften Strömung durch ihr Haar,
kränzt die zarten weißen Glieder,
und es blüht die Roſe, atmet die Nelke
farbenbunt zu ihren Füßen,
während traumhaft ſinken und ſchweben
gläſerne Meduſen-Glocken.
In der Dämmerung leuchten gläſerne Kränze,
ſchweben blaue Venusgürtel,
fließen waſſerklar durchſichtige Blumen,
die erlöſchend ſchwinden, und kein Wölkchen
ihres reinen Daſeins hinterlaſſen.
Sieh, da ſchießt herab ein junger Lichtſtrahl,
legt ſich ſonnig hin vor ihre Füße.
Staunend zuckt und blinzt das Meergetier.
Und die Nymphe läßt die Flöte ſinken;
ganz verſunken ſtarrt ſie auf den Goldfleck.
Und dann ſieht ſie ſtumm hinan den Lichtſtrahl,
ſieht hinan durch wimmelnde Gewäſſer,

ſieht der Fiſche tauſendfältig Leben,
ſieht Seeadler über den Fluten ſchweben.
Sie erblickt in Höhen ſitzend Sonne.

Digitized by Google

Sonne ſitzt bei ſeiner ſchönen Mutter
ſtrahlend oben auf dem Sternebogen.
Aus der fernen Tiefe dringt ein Rauſchen,
dringt herauf ein leiſes Meergeflüſter;
deutlich hört man Worte reden:
Tiefe irdiſchwunderbare Sehnſucht,
rührende Muſik, ganz Licht-Verlangen;
ſchattenkühles Wortgeflüſter.
Sonne lauſcht hinab, es flimmert ſein Strahl
ſchon ganz ausgefüllt von einem Bilde.
Deutlich tönt herauf Geſang,
Geſang von Erde,
Geſang von Sehnſucht-Liebe:

„Oh du Sonne, zu dir hebt ſich mein Herz
in der kühlen, kühlen, kühlen Nacht" —

Sonne wird von Glück, von Weh durchschüttert.
Oh beglücken! oh Glück empfangen!
Hin in ferne liebende Arme!
Er ruft: im glühenden Hinabsturm:

„Mutter — ich muß hinab!“ —

Digitized by Google

In verlaſſenen Höhen ſitzt die Himmliſche.
In eiſigen Stürmen!
Schmerz, und ſpitzes Weh blaßt ihre Wangen.
Ihr Blick kreiſt um die Erde, blitzt ins Meer:
Strahlend, umarmt von ſeiner Nymphe
ſitzt dort Sonne in der feuchten Grotte,
in den kühlen ſchimmernden Gewäſſern;
lauſcht der Glück-Muſik der irdiſchen Liebe.
Manchmal huſcht und finſtert fremd ein Schatten.
Da erzittert grauſig die Himmliſche,
wankt hoch auf dem Sternebogen.

Die Himmlische:

Sonne, du gingst unter.
Deine Jugend sinkt in die alte Nacht.
Nichts wird von dir dauern,
als das Ewige, der Licht-Gedanke.

Da ich dich zuerst im Glanz erblickte!
Wie ich dich an meine Seele drückte!
Was war herrlicher als dieser Tag!
Langes graues Leid zerronnen,
ich hatte dich im Himmel gewonnen.
Wir feierten den Welten-Hochzeittag.

Deinen kurzen Tag hast du vollbracht.
Sonne, gute Nacht.

Digitized by

Sieh, jetzt finſtern Wolken-Schatten
über dem Meer. Und Sonne fährt jäh auf
aus umſchlingenden Armen —
erſchrocken wankt ſein ſchönes Haupt.
Nicht ſchimmern mehr durchſichtig die Gewäſſer
in die Ferne — trüb und trüber wogt
müd die Flut — er blickt empor, zum Himmel —
ſieht die Himmliſche hochoben trauernd
ſich verhüllen. Und er blickt um ſich —
ſieht des Meeres junge Nymphe
müd, gealtert lächeln —
es welken Roſen und Nelken —
es ſinkt ſein Haupt in dämmernde Kluftnacht
glanzlos ab; erloſchen und verſteint.
Da ſtarrt die Flut. Da ſteht jede Woge
ſtill. Und löſt ſich auf. Zerſchwindet.
Zerriſſenes Gewölk zerfällt bröckelnd.
Mächtige Sonne! es zerfließt jetzt auch
deiner Freundin irdiſchſchönes Antlitz;
in Nebel zerreißen die lieblichen Züge;
es hallt ihre Klage:
„Oh du Sonne, es zerfließt mein Herz
in der kühlen, kühlen, kühlen Nacht.“ — —

Geſchwunden Meer und Erde.
Sonne ſchwebt im Raum, ein ſteinerner Schatten.
Kalt, eiſig atmet die Zeit.
Es verließen ihn die Wandelſterne,
irren trauernd auf verfinſterten Pfaden.
Über ſeine wehe Furchen-Stirne
ſtreifen manchmal große Schmetterlinge;
taſten blinde Fühler.
Es lagern ſich Ur-Tiere um ihn her;
wie Gedanken-Bilder ſeines Hauptes:
Rieſenhafte Raum-Bewohner
ſchließen einen magiſchen Ring.

Digitized by Google

Da beginnt ein großer Sturz der Sterne,
glühend, sprühend in die dunklen Räume.
Aus allen Räumen, von allen Sternen
blasen lange Trauer-Posaunen;
tönen Mond-, Planeten-Hörner.
Plötzlich schweigt es stumm. Ein leises Weinen
tönt jetzt über der Welt, ein Tränen-Schluchzen,
schwache Stimme eines kleinen Vogels.
Es weint die himmlische Mutter.

Die Himmliſche:

Ich bin blind!
Schwarz iſt das Licht!
Mich friert!

Über den Welten ſitzt ſie verhüllt,
düſter trauernd unterm Sterne-Schleier.
Kranke Augen ſchimmern durch den Flor.
Zu ihren Füßen lagern Raum und Zeit;
unruhvoll, ſchlummerſchwer
hauchen ſie Gedanken.
Mit tief geſenkten Blicken,
oh ſtill! ſtillflüſternd ſchweben ſie vorüber,
geheimnisvoll Geſtalten;
ſingen einen Geſang.

Geſtalten:

Wir tragen es ſchon,
du brauchſt nicht zu ſorgen.
Harre auf deinem Thron
bis zum neuen Morgen.

Wenn es uns auch zerreißt,
wenn es uns ſchier zerbricht:
Es iſt doch der Geiſt;
es iſt ja das Licht.

Digitized by Google

4

Digitized by Google

Es hüpft ein Strahl, und ſtößt an dunkle Dinge,
flimmert erſchreckt, und flieht, und ſingt im Fliehen
ſein Liedchen:

Es iſt noch Nacht,
man ſtolpert ſchier.
Immer ſacht, mit Bedacht.
Was liegt denn hier?

Digitized by Google

Der Strahl ſpringt über plumpgeformte Wolken,
die tölpelhaft verwundert blinzeln.
Er weckt die Winde, und er lockt Muſik
aus den Lüften. Es erblühen Roſen
morgenrot an feuchten Sterne-Pfaden.
In den himmliſchen Gärten ſingt ein Vogel
noch ſüß im Schlummer:

Tirili! Tirili!
die Winde wehen.
Schon hör' ich ſie gehen!
Bald werd' ich ſie ſehen.

Und es naht die ſchöne Gärtnerin
mit den lichtgeſtirnten Aether-Augen,
ſie wandelt lieblich zwiſchen ihren Beeten,
gießt die weißen Lilien, blauen Glocken;
ſie bindet lächelnd den Morgen-Strauß.
Horch! ſchon fließen die goldenen Quellen,
und brauſt der Waſſerſturz, und es ruht des Adlers
Flügelſchatten auf der lichten Wölbung.
Droben im Himmel ſchwebt glückſtrahlend Sonne.
Kein Erinnern blieb ihm von der Nacht,
kein müder Gedanke, kein böſer Traum;
neugeboren iſt ſein Licht.
Sonne iſt der allerſchönſte Jüngling,
ſeine Blicke lächeln im Aether.
Alſo ſüße, daß die Wandelſterne,
daß die mondbekreiſt-beglänzte Erde
jubelnd um ihn reigen.
Alſo ſüße, daß auf fernem Stern
in dem Land der violetten Bäume
eine junge Sängerin hinſtirbt
in ſchmelzenden Tönen.

Digitized by Google

Es erhebt ſich unter dunklem Schleier.
Die Himmliſche breitet ihre Arme
florverhüllt empor. Es trifft ein Strahl
ins ſchimmernde Auge.

Die Himmliſche:

Schön iſt der Sonne-Geiſt, wenn er im Himmel
lächelnd ſchwebt.
Wenn der Geſtirne ſtrahlendes Gewimmel
für ihn nur lebt.

In der langen Nacht der Himmel-Trauer
iſt ein Ding: ein Herz in mir entſtanden.
Nichts rührt ſo wie dieſer Sonne-Geiſt,
wenn er hin zur Erde blickt.
Ich will mich liebend ſeiner freuen,
und dann alles Leid von ihm ertragen.
Vielleicht ward er geboren,
daß ich Zeitloſe die Zeit erfahre;
Zeit des Aufgangs und des Untergangs.
Dies mitzuleben
iſt für die Himmliſche ein Tag.

Und der Schleier ſinkt von ihrem Haupt.
Da ſchallt Jubel durch die Welt.
Aus allen Räumen, von allen Sternen
blaſen lange Freuden-Poſaunen.
Lichtſchnell eilen Geiſter durch den Himmel,
greifen den entſunkenen Trauerflor,
ſchleifen ihn an öde dunkle Orte
ganz hinaus.
Andre winden Roſenkränze
ſchwebend um die klare Stirne.
Welche Huld! welch nacktes Leuchten!
Welch ein Lächeln blüht auf dieſen Wangen!

Sonne hat die Himmliſche erſchaut.
Er ſtaunt, errötet;
wer iſt die Schöne.
Sie iſt das Herrlichſte in aller Welt —
er öffnet ſeine Arme —: und wie einſt
ſitzt er wieder bei der Himmliſchen
ſtrahlend oben auf dem Sternebogen.

Digitized by Google

Dann beginnt ſein ſtrahlenloſes Ende.
Dann tönt zu ihm herauf Geſang der Erde,
er ſieht die Nymphe in der Meer-Grotte,
die ſo ſüchtig nach ihm ſehnt,
er muß wieder hinab, und ſitzt umfangen,
er lauſcht dem Klang der irdiſchen Natur.
Er vollendet drangvoll ſein Geſchick.
Und von Neuem muß die Himmliſche
ſich in Trauerflöre hüllen,
ſie ſieht den Untergang des Geiſt-Geliebten,
die Verfinſterung ihrer ewigen Licht-Hoffnung.
Auch die Erde rührt weh an ihr Herz.
In ihren Ohren ertönt dumpf
trüb ein Lied von ewiger Wiederkehr.
Tönt, und widerhallt von allen Sternen.

d by Google

Das wird dauern. Durch Welt-Zeiten hin.
Sonne-Geiſt, im Himmliſchen geboren,
drangvoll an das Irdiſche verloren.
Und es trauert der Himmel, klagt die Erde.
Alle Drei umnachtet ein Geſchick.
Es wird enden. Einſt in höchſtem Frühling.
Wann die himmliſchen und irdiſchen Gärten
duften in der Farben-Blüte.
Während Sonne licht im Aether ſchwebt;
da die Himmliſche den Sohn erblickt;
und die Nymphe unten auf der Erde
in der Waſſergrotte flöteblaſend
erſten goldenen Strahl zufüßen ſchaut.
Dann wird Traum auf alle Welten fallen.
In tiefes wunderbares Sinnen
ſinken alle Weſen.
Ein Funken ſpringt durch den Himmel und erliſcht.
Dann blickt Sonne in ſein eigenes Licht,
drin die Welten auf- und niederſteigen
im himmliſchen Reigen
mit Pauken und Geigen.
Dann ſitzt Nymphe in der Blumenlaube
unten im Meer, und ſtützt das holde Haupt:

und lächelt:
und birgt in sich die Wonne seines Bildes.
Und die Himmlische ist jetzt ein Traum-Bild,
das verklärt hinstarrt in ferne Himmel
auf die Herrlichkeit verwandelter Sonnen.
Sieh: es fächelt sanft ihr Aether-Schleier!
Oh wie blüht so still die Himmel-Rose!

Über Allem aber schwebt
wunderbar ein Adler: der Gedanke

Digitized by Google

Geiſter ſingen:

Ihr ſeid die Großen,
euch eint ein Schickſal.
Wir ſind die Kleinen,
ſchickſalloſen Geleiter.
Wir werden euch geleiten
durch alle Wandlungen und alle Herrlichkeiten.
Demütig dienen wir euch —
wir ſind euch treu.

Geiſter ſingen:

Ruht jetzt lauſchend
eine kurze Weile.
Wir werden warten.
Es hat keine Eile.
Im Blumengarten
tönt ſo ſüß ein Geſang!
Und der Weg iſt — lang.

Digitized by Google

Eine Stimme ruft

aus der Tiefe:

Nehmt mich mit,
ihr hohen Wandler,
in den Frühling eines neuen Landes.
Nehmt mein Herz mit,
mein zermalmtes, mein grauſig verbranntes,
mein ſeliges ewiges Herz —
nehmt es mit!

Ende.

Digitized by Google

Ein alter Hirte weidet ſeine Heerde
auf einſamen Gebirgen im tiefen Aſien.
Eines Morgens, da die Frührotglut
fern um dämmernde Höhen ſtreift,
hebt er thaubenetzt ſein Haupt:

„Du herrliches Geſtirn, da ich dich als Geiſt
anbetete, wie war das ſchön.
Und dann wurdeſt du mir geiſtvertrauter;
ich erlebte dein großes Leben,
und du lebteſt mein kleines Leben mit.
Zuletzt erkannte ich in dir das Sinnbild
des Menſchengeiſtes.
Nun überſchwebt mich mein Glück.
Ich weide meine Heerde
in deinem Strahl.“

igitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 068364569

Digitized by Google